



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 178. Ratssitzung vom 4. Februar 2026

5816. 2025/68

**Postulat von Dr. Frank Rühli (FDP), Thomas Hofstetter (FDP) und Deborah Wettstein (FDP) vom 26.02.2025:
Einrichtung eines Kinderhospizes im Rahmen der städtischen
Gesundheitsversorgung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Thomas Hofstetter (FDP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 4318/2025): *Todkranke Kinder, das ist wohl eines der schwersten und emotional belastendsten Themen, mit denen sich eine Gesellschaft auseinandersetzen muss. Betroffen sind dabei nicht nur die Kinder selbst, sondern immer auch ihre Eltern, Geschwister und Angehörigen. Für eine Familie ist eine solche Diagnose emotional, psychisch und oft auch physisch eine absolute Ausnahmesituation. Gerade in diesen Momenten braucht es mehr als medizinische Versorgung. Es braucht Zeit, Nähe, psychologische sowie seelische Begleitung und Strukturen, die den besonderen Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien gerecht werden. Dazu gehört ganz zentral auch der Einbezug der Eltern in die Betreuung. Solche Anforderungen lassen sich nicht nebenbei erfüllen, sondern nur in speziell darauf ausgerichteten Einrichtungen oder Abteilungen. Da setzt das Postulat an. Es soll kein Schnellschuss sein, sondern den Weg für ein Kinderhospiz in der Stadt Zürich vorbereiten. Mit einer fundierten Bedarfsschätzung sollen die Grundlagen geschaffen werden, um realistische und tragfähige Varianten zu prüfen: von der benötigten Bettenzahl über die Einbindung in bestehende Einrichtungen oder den Aufbau neuer Strukturen bis hin zum Bedarf an spezialisierten Fachkräften und möglichen Rollen privater Träger-schaften. Der Bedarf ist unbestritten. Dennoch gibt es in der Schweiz bislang erst zwei Kinderhospizangebote. Diese befinden sich in Bern und in Fällanden, wobei das Angebot in Fällanden erst im Januar 2026 eröffnet wurde. Beide werden heute grösstenteils durch Spenden finanziert. Das erschwert einen nachhaltigen Betrieb und bindet wertvolle Ressourcen, die eigentlich den Kindern und ihren Familien zugutekommen sollten. Eine vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) in Auftrag gegebene Studie zur pädiatrischen Palliative Care zeigt deutlich, dass der Bedarf weiter steigen wird. Gemäss Hochrechnungen ist bis zum Jahr 2030 mit 13 000 bis 16 000 Kindern mit Palliative-Care-Bedarf zu rechnen, was einem Anstieg von rund 43 Prozent entspricht. Die Studie hält fest, dass es Strukturen auf allen Versorgungsebenen braucht, insbesondere in der Langzeitpflege und im ambu-*



lanten Bereich. Die palliative Betreuung von Kindern ist besonders anspruchsvoll. Sie bewegt sich an der Schnittstelle zwischen hoch spezialisierter Akutmedizin im Spital, Kinderspitem und Betreuung im familiären Umfeld. Dafür braucht es ausserordentliche fachliche, soziale und menschliche Kompetenzen und eine gute Koordination. Die Stadt Zürich bringt dafür hervorragende Voraussetzungen mit. Aufgrund ihrer Grösse, medizinischen Vielfalt und des bestehenden Angebots kann sie hier eine Vorreiterrolle übernehmen. Zürich verfügt zudem über eine sehr gute Erfolgsbilanz in der Erwachsenen-Palliativmedizin am Stadtspital. Es liegt nahe, dieses Wissen und diese Erfahrung im Bereich der pädiatrischen Palliative Care systematisch weiterzudenken. Auch auf kantonaler Ebene ist Bewegung in das Thema gekommen: Ein gemeinsames Postulat der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Kantons Zürich fokussiert auf die Entlastung der betreuenden Eltern. Das zeigt, dass die Fragestellung breit anerkannt und politisch abgestützt ist. Es freut mich, dass auch die SVP diesem Postulat heute zustimmen wird, nachdem ihre Kantonsräte bereits zugestimmt haben. Die im Postulat geforderte Auslegeordnung zu Bedürfnissen und Organisationsformen ist ein wichtiger Schritt, um ein Kinderhospiz mittelfristig in die städtische Versorgungsplanung einzubeziehen, ohne etwas vorwegzunehmen. Letztlich geht es beim Hospizgedanken um Entlastung, Würde und darum, Familien in den schwersten Stunden ihres Lebens beizustehen und vielleicht inmitten von Krankheit und Abschied seltene Momente der Unbeschwertheit zu ermöglichen.

Yves Peier (SVP) zieht den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 12. März 2025 gestellten Ablehnungsantrag zurück: Wir unterstützen das Postulat und ziehen den Ablehnungsantrag zurück.

Weitere Wortmeldung:

Dafi Murahemi (SP): Thomas Hofstetter (FDP) hat bereits vieles gesagt. Ich möchte noch einige Sätze zum Thema verlieren, weil ich mich seit sehr langer Zeit mit solchen Situationen und mit Kindern, die sehr schwer krank sind, beschäftige. Das heutige Postulat zeigt, wie solidarisch wir als Stadt tatsächlich sind. Im Kern geht es um Kinder, die schwer krank sind, und um ihre Familien. Es handelt sich dabei nicht um eine Krankheit oder Operation, nach der alles wieder gut wird. Zudem kann sich eine solche Situation über Monate oder Jahre hinziehen. Das bedeutet Pflege rund um die Uhr, Müdigkeit, Sorgen, immer wieder neue Entscheidungen, während man das normale Leben bestreitet und an Job, Miete, Termine für Geschwisterkinder, Behörden, Versicherungen und vieles mehr denken muss. Für diese Familien ist das eine permanente Ausnahmesituation. Ein Kinderhospiz kann entscheidenden Halt bieten. Es ist ein Ort, an dem das Kind gut begleitet wird, sowohl medizinisch als auch menschlich und emotional. Es ist auch ein Ort, an dem Eltern nicht alles alleine tragen müssen: Dank dem Hospiz können sie kurz abschalten, sich sammeln und Kraft tanken. So haben auch Geschwister Platz. Die Familie darf kurz wieder Mensch sein, statt immer nur funktionieren zu müssen. Es ist wichtig, dass wir das richtig verstehen. Es geht nicht um Aufgeben. Es geht um Würde, um Begleitung und Entlastung. Und es geht darum, nicht erst zu warten, bis eine Familie am Ende ist und nur noch der Notfall bleibt. Solche Fälle kenne ich leider viele. Sie sind selten, aber wenn es einen trifft, ist es brutal. Genau dann zeigt sich, ob ein Netz da ist,



3 / 3

das auffängt. Die SP unterstützt dieses Postulat deshalb klar. Wir wollen, dass Zürich hinschaut und für die Schwächsten unserer Stadt eine verlässliche Unterstützung ermöglicht. Wir wollen, dass Familien, die ohnehin schon das Schwerste durchmachen, nicht zusätzlich darunter leiden müssen, dass das System zu wenig auf sie ausgerichtet ist.

Damit ist das Postulat dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat